

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 35 (1948)
Heft: 21

Artikel: Die leidige Verwechslung von J und I
Autor: Matt, Franz von / Schöbi, Johann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nun noch das Y:

Es war einmal im Althochdeutschen das Zeichen für ein langes i (ī). Deshalb wird es in Dialektgedichten häufig gebraucht und kommt in vereinzelten Orts- und Flurnamen noch vor:

Schwyz, Mythen, Yberg.

Häufiger noch trifft man es in französischen Namen an:

Vevey, Yverdon, Nyon, Lyon, Payerne, Gruyère, Martigny.

Die englische Namensendung -y ist eine Modetorheit, die man am besten bekämpft, indem man sie lächerlich macht:

Mary, Nelly, Zilly, Agy, Finy, Gaby.

Als echt griechisches i findet es sich in vielen Fremdwörtern:

Zylinder, Zypresse, Zypern, Xylophon, Lyrik, Physik, Mystik und in den Namen Lydia, Myrta, Hieronymus, Yvonne, Olympiade, Pyrenäen, Ägypten, Hymne.

Eine reizende Übung, die beim Schüler mehr Eindruck machen wird als alle theoretischen Erörterungen, ist es, sie auf Entdeckungsfahrten nach falschen Inschriften auszuschicken. Da sind sie dabei:

Eine »Ilge« habe ich noch nie richtig angeschrieben gesehen.

FREJHOF, ALPENBLJCK, HJR-SCHEN, RHEJN usw., das tut unsren Augen sogar weh. -REG-

Die leidige Verwechslung von J und I

Mit Vergnügen habe ich den »kleinen Beitrag zur Rechtschreibung« in Nr. 18 der »Schweizerschule« gelesen. Auch ich ärgere mich immer und immer wieder über die vielen »Jch« und »Jlanz«, welche man in Schreibmaschinenbriefen findet. Meiner Ansicht nach handelt es sich dabei aber gar nicht darum, daß der Unterschied zwischen I und J nicht erkannt wird, sonst würde man den Fehler nicht sogar bei Akademikern finden. Den besten Beweis für meine Behauptung bildet die Tatsache, daß alle, welche »Jhnen« und »Jnsel« schreiben, niemals »jch« und »jndem« schreiben würden.

Der Fehler liegt also anderswo. Das sehe ich am deutlichsten beim Verkauf von Schreibmaschinen. Ich mache die Käufer immer darauf aufmerksam, welche Tasten für I und J verwendet werden müssen. Meistens sind die Leute direkt erstaunt. Zuerst habe ich auch geglaubt, es handle sich um eine Bildungslücke. Das sieht aber nur so aus. Mit der Zeit bin ich darauf gekommen, wo die Ursache liegt: *Das J auf der Schreibmaschine sieht genau aus wie das I in der Schreibschrift!* Die Leute

nehmen darum ganz automatisch für das I jene Taste, welche den gleichen Buchstaben zeigt, den sie sich handschriftlich zu schreiben gewohnt sind. Sie verwenden das große I *überhaupt nie*, es sei denn für römische Zahlen (I, IV). Liegt es also nur an den Schreibmaschinenhändlern, wenn dieser Fehler so viel vorkommt? Zum Teil gewiß auch. Beweis: Wer beim Kauf einer Schreibmaschine richtig belehrt wird, verwechselt die beiden Buchstaben nicht mehr. Aber damit sind die vielen Maler, welche »Jlanz« und »Jmensee« auf Plakate malen, noch nicht belehrt. Also muß doch auch bei der Schule eine Lücke bestehen. Dort liegt der Grund m. E. darin, daß vielerorts in der Lateinschrift überhaupt nur ein Zeichen für I und J gelehrt wird. Das ist sicher falsch. Aber auch da, wo zwischen J und I unterschieden wird, macht man vielleicht zu wenig darauf aufmerksam, wie die beiden Buchstaben in der Druckschrift und in der Schreibmaschinenschrift aussehen.

Wenn ich mir als Laie einen Rat erlauben darf, so ist es der: Lassen Sie die Schüler, welche ein Wort mit falschem großem I oder J schreiben, das gleiche Wort oder ein entsprechendes Adjektiv

mit den gleichen Buchstaben *klein* schreiben, dann werden sie ihren Irrtum sofort einsehen. Wenn ich von meinen Schreibmaschinen-»Lehrlingen« mit bescheidener Schulbildung verlange, daß sie Jch klein schreiben, so wirkt das Resultat eindrücklicher als jede lange Erklärung über den Unterschied von I und J vor nachfolgendem Mitlaut oder Selbstlaut.

Franz von Matt.



Es ist sehr interessant, daß sich unsere Leser wegen der sicher nebensächlichen Frage: J oder I recht lebhaft erwärmen, derweil wichtige methodische Hinweise ohne jede Resonanz bleiben. Werden wir doch auch in den eigentlichen Berufsbelangen aktiver!

Ob ich Ilge oder Jlge schreibe, ist weniger eine Frage der Ästhetik, oder gar der Kultur, sondern ganz und gar der Angewöhnung. Wer sich auf eine bestimmte Schreibweise festgelegt hat, empfindet etwas anderes häßlich und falsch. Wenn sich nun die scheinbaren Unrichtigkeiten derart häufig wiederholen, daß sogar »Schulmeister« irre werden, müssen Fehlerquellen vorhanden sein, die die einheitliche Praxis stören. Franz von Matt meint sie in der Schreibmaschine gefunden zu haben. Ich glaube kaum, daß sie dort liegen; sie treten beim Schreiben mit der

Schreibmaschine nur klarer zutage. Die Unsicherheit bestand schon früher, sie hängt mit der Antiqua zusammen. Die deutsche Frakturschrift, geschrieben oder gedruckt, kennt nur ein großes J, unterscheidet aber deutlich zwischen j und i. Wir lesen in Büchern und Zeitungen in diesem Falle alle Wörter, ob sie mit i oder j beginnen mit einem einheitlichen Fraktur J, und sogar die Wörterbücher kennen nur diesen einen großen Buchstaben; aber in der Antiqua fängt man plötzlich an zu unterscheiden. Warum? Die Gründe hiefür sind mir unbekannt. Wenn es aber in der ursprünglichen deutschen Schrift mit einem einzigen Buchstaben geht, warum soll dieser eine nicht auch für Antiqua langen? Haben wir nicht schon an den beiden f, v, mehr als genug?! Ich selber unterscheide immer zwischen I und J, wenn ich auf der Maschine schreibe, brauche aber in Handgeschriebenem nur ein Zeichen, und noch nie hat mich darob jemand kritisiert. Nach allen Sprachgesetzen schleift sich die Sprache im Sinne der Anpassung in sehr vernünftiger Weise ab; lassen wir auch mindestens in bezug auf Schreibgewohnheiten die Vernunft freier entfalten, und wir werden zuletzt doch noch zu einigen klugen Vereinfachungen kommen. Die Schriftgelehrten bitte ich, mir diese Ansicht zu verzeihen!

Johann Schöbi.

MITTELSCHULE

Vom Auftrieb und von den Dimensionen im bürgerlichen Rechnen

Nach zwei Jahren dauernder Belagerung drangen die Römer in die von den Griechen gegründete Stadt Syrakus an der Ostküste Siziliens ein. Bei der Verteidigung dieser Stadt zeichnete sich Archimedes (287—212 v. Chr.) durch die stete Kon-

struktion neuer wirksamer und von den Feinden gefürchteter Kriegsmaschinen aus. Nicht ganz fünfundsechzigjährig, fand er mitten in seinen Studien durch plündernde Soldatenhorden den Tod. Als wohl bedeutendster Mathematiker und Physiker des Altertums hat er auf verschiedensten Forschungsgebieten bahnbrechend gewirkt. Wir wollen hier nur ein Beispiel nennen: